Nr. 142 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 23. Juni 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Französische Presseskandale

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Mitte Juni 1928.

In Frankreich können Presseskandale große politische Bewegungen hemmen und über ganze Kapitel politischer Vergangenheit oder Gegenwart schlaglichtartig Aufschluß geben. Nachdem man vor zwei Jahren den großen Krach in der Linkszeitung „Quotidien" erlebte, der die Linksbewegung des radikalen Bürgertums katastrophal, vielleicht auf ewig, aufhielt, sind jetzt zwei Zeitungsprozesse zu erwarten, bei denen allerhand verborgene politische Tatsachen ans Tageslicht kommen dürften.

Da klagt zunächst die große Morgenzeitung „Matin", deren tägliche Auflage etwa 800 000 Exemplare beträgt, gegen die kommunistische Zeitung „Humanitee" (Auflage etwa 200 000 Exemplare pro Tag). Der „Matin" verlangt einen Schadenersatz von 300 000 Franken wegen Beleidigung. Geschäft bleibt Geschäft. Für den 10. Oktober steht Termin an. Im vorigen Sommer hetzte ja die ganze französische Presse gegen den damaligen russischen Botschafter Rakowski, dessen Abberufung sie trotz des Widerspruches der Sozialisten und der Kommunisten schließlich durchsetzte. Danach versuchte sie zu erreichen, daß der neuernannte Botschafter Dowgalewsky seinen Posten nicht antreten könne. Zu jener Zeit hatte im Kaukasus das russische Naphthasyndikat mit einer amerikanischen Firma verhandelt und dabei den berühmten Oelkönig Sir Henry Deterding umgangen, einen der Hauptgetzer gegen Rakowsky, Direktor der „Royal-Dutch"-Gesellschaft. In diesem Zusammenhang hatte die „Humanitee" in drei Artikeln behauptet, der ganze Feldzug des „Matin" gegen Rakowsky rieche nach Petroleum.

Auch die Pariser sozialistische Zeitung „Populaire" wird jetzt vom „Matin" gerichtlich belangt, insbesondere von seinem Chefredakteur Stephan Lauzanne. Paul Faure, der Generalsekretär der französischen sozialistischen Partei, hatte über den „Matin" während des vergangenen Wahlkampfes einen Artikel geschrieben, der dieser Zeitung nicht paßte. Paul Faure wies in jenem Artikel darauf hin, daß sich Herr Stephan Lauzanne während des Wahlkampfes in seinem Wahlkreis aufhielt und von dort Artikel gegen die Wiederwahl von Paul Faure schrieb. Diese Artikel müßten wohl ganz besonders gut bezahlt worden sein. Die betreffenden Nummern des „Matin" waren im Wahlkreis von Paul Faure gratis verteilt worden. Das hatte zwar nicht zur Folge, daß die Wiederwahl von Faure in die Kammer scheiterte, sondern die Unwahrheiten, die Lauzanne gegen Faure ausstreute, bewirkten im Gegenteil den sozialistischen Sieg. „Von dem Moment an, da ich die gegen mich geschriebenen Lügen im „Matin" las, war ich meines Sieges ganz sicher", sagt Paul Faure darüber im „Populaire". Lauzanne behauptet dagegen, für die betreffenden Artikel kein besonderes Honorar erhalten zu haben, und so verklagt er jetzt Paul Faure wegen Beleidigung. Der Prozeß wird so manche Hintergründe der französischen Wahlen aufdecken.

Der größte französische Presseskandal ist und bleibt jedoch für die nächste Zeit das Erscheinen der Zeitung „Ami du Peuple". Denn diese neue Schwesterzeitung des „Figaro", die es sich zur Aufgabe machen will, Kapital und Arbeit zu „versöhnen", begnügt sich nicht damit, einen eigenen groß angelegten Zeitungsverkauf in Frankreich zu organisieren, weil sie zu einem so niedrigen Preis verschenkt wird, daß die französische Kioskgesellschaft ihren Verkauf ablehnte, sondern aus Wut über ihr Abseitsstehenmüssen greift sie nun die ganze andere französische Presse an. Sie verspricht große politische Enthüllungen. Einstweilen hat sie den Direktor des größten französischen Katholikenblattes „Echo de Paris" beschuldigt, pornographische Zeitschriften früher veröffentlicht zu haben, und das bildet nun das Tagesgespräch in den hohen Pariser katholischen Kreisen. Alle 25 Redakteure des „Echo de Paris", darunter auch Pertinax und Henri de Kerillis, veröffentlichten nun eine große Gegenerklärung. Der „Ami du Peuple" verspricht die Aufdeckung weiterer Presseunsitten, und man kann sich, da es hart geht, auf allerhand gefaßt machen. Auf dem sozialistischen Kongreß von Toulouse war Ende vorigen Monats vom „Ami du Peuple" die Rede. Der Genosse Montagnon aus Paris sagte, er sei entsetzt, wieviel diese Zeitung leider noch von Arbeitern gekauft werde. Ihre tägliche Auflage beträgt bereits heute etwa 200 000 Exemplare, und infolge ihres geringen Preises findet sie leider manche Abnehmer. Aber schon wegen der Unhaltbarkeit ihres Programms ist doch nicht zu erwarten, daß ihr die Zukunft beschieden ist, welche ihre Gründer von ihr erhoffen.

Kurt Lenz.

Müller-Franken will weiter verhandeln

Berlin. Der Abg. Müller-Franken hat nach dem ergebnislosen Verlauf der interfraktionellen Besprechungen im großen Rahmen für Donnerstag, nachmittag 14½ Uhr, eine neue Konferenz einberufen, an der nur die Führer der beteiligten Fraktionen teilnehmen. Es soll dort noch einmal versucht werden, einen Weg zur Ueberwindung der vorhandenen Schwierigkeiten zu finden. Den Besuch beim Reichspräsidenten wird Abg. Müller-Franken voraussichtlich am Donnerstag noch nicht machen.

Nur eine unverständliche Entgleisung

Deutschland und Zaleskis „Epoka"-Erklärungen — Ein Ostlocarno überflüssig — Eine englische Stimme

Berlin. Die Aeußerungen, die der polnische Außenminister Zaleski in der Epoka über die deutsch-polnischen Beziehungen, die Rheinlandfrage und die Revision der Friedensverträge gemacht hat, haben in Berliner diplomatischen Kreisen peinlichstes Aufsehen erregt. So wird es als geradezu Unverständlich bezeichnet, wenn Zaleski die deutsche Forderung auf Revision der Friedensverträge als eine Handlung gegen den Frieden selbst bezeichnet. Bekanntlich ist ja nicht nur Deutschland, sondern auch ein großer Teil des Auslandes sich darin einig, daß die Friedensschlüsse von Versailles, Trianon und Neuilly auf die Dauer nicht haltbar sein werden. Wenn er des weiteren in der Rheinlandfrage der Ansicht sei, daß die Räumung der Rheinlande mit den Reparationszahlungen oder gar mit einem Ostlocarno zusammenhänge, so sei darauf hingewiesen, daß die Rheinlandräumung durch keinen Artikel irgend eines Vertrages mit den Ostfragen in Beziehungen gesetzt werden könne und daß Deutschland ein Ostlocarno für überflüssig halten müsse, schon weil im Locarnoabkommen Deutschland ausdrücklich darauf verzichtet hat, eine Revision dieser Grenzen auf dem Wege der Gewalt oder gegen den Willen der polnischen Regierung herbeizuführen. Weitgehendere Zusicherungen könne man Polen gegenüber wohl kaum machen. In der Frage der Beziehung der Dawesverpflichtungen zur Rheinlandräumung müsse man darauf aufmerksam machen, daß der Dawesplan die Sicherheiten für seine Arbeiten in sich selbst bürge. Er stände daher in keinerlei Beziehung zur Frage der Rheinlandräumung. Sicherheiten über die im Dawesplan vorgesehenen hinaus seien überflüssig. Auf das Schärfste müsse es aber zurückgewiesen werden, wie Zaleski der Hoffnung Ausdruck geben könne, daß die künftige deutsche Regierung aus Leuten bestehen würde, für die die Erhaltung des Friedens ein Gebot ihres politischen Bekenntnisses darstelle. Hier sei darauf zurückzuweisen, daß Herr Zaleski offenbar vergessen, daß die Außenpolitik bisher von Dr. Stresemann geführt worden ist, der für seine Friedensliebe die höchste Auszeichnung erhalten hat, die hierfür in der Welt überhaupt vergeben werden kann, nämlich den Nobelpreis. Da die Ansicht bestehe, daß Stresemann auch weiterhin deutscher Außenminister bleiben werde, könne in derartigen Aeußerungen Zaleskis nur eine unverständliche Entgleisung gesehen werden.

*

London. Der „Manchester Guardian" schreibt zu Zaleski's Rheinlandswünschen: Englischerseits müsse Zaleskis Verlangen nach einem Ost-Locarno abgelehnt werden. Wenn Polen sich seine Eigenschaft als alliierte Macht berufe, so teile es diese Ehre auch mit anderen Staaten, wie Kuba, Siam, Liberia und Haiti. Auch diese Staaten könnten die Rheinlandbefreiung von der Verkennung ihrer Ansprüche abhängig machen wollen. Zaleskis Wünsche nach einem Ostlocarno seien albern. Schon der Begriff Ostlocarno sei absurd. Locarno sei Locarno. Die an Polen verlorenen deutschen Gebiete könnten niemals mit Elsaß-Lothringen verglichen werden. Eine Neuregelung der deutschen Ostgrenze sei allein schon aus Gründen der Zweckmäßigkeit wünschenswert. Eine Revision von Vertragsabmachungen bedeute hier die Wiederherstellung eines im Interesse beider Länder wünschenswerten Zustandes. Unter der gegenwärtigen Grenzziehung litten nicht nur Deutsche, sondern auch Polen. Großbritannien habe mit der Garantie der deutschen Westgrenze schon genug getan. Die bloße Feststellung, daß ein Engländer sein Leben einsetzen solle, um Polens Grenzen vor einer dringend notwendigen Abwehrung zu bewahren, sei schon albern. „Oder", so fragt der „Manchester Guardian", „glaubt Zaleski wirklich, daß englische Soldaten bereit sind, zu sterben, oder sich zu Krüppeln schießen zu lassen, daß englische Familien und das britische Schatzamt schwere Verluste zu erleiden bereit sind, um polnische Wünsche, die nicht einmal vernünftig sind, zu berücksichtigen?" Jede Macht, die es versuche, die Rheinlandbefreiung zu verzögern, um für sich noch eine Sondergarantie zu erhalten, solle über Englands Haltung dazu nicht im Unklaren gelassen werden.

Der Streit um Chorzow

Haag. Der ständige Internationale Gerichtshof im Haag begann am Donnerstag vorm. seine 14. Sitzung mit der Behandlung der deutsch-polnischen Entschädigungsfrage wegen der Beschlagnahme der Stickstoffwerke in Chorzow. Die deutsche Regierung wird durch Professor Kaufmann, die polnische durch Sobolowski vertreten. Als Richter sind von den Parteien Professor Kabel-Berlin und Professor Ehrlich-Lemberg ernannt. Zu Beginn der Donnerstagsitzung war auch der deutsche Gesandte anwesend. Als Vertreter der Klägerin kam zuerst Professor Kaufmann zu Wort, der bedauerte, daß die unmittelbaren Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen zu keinem Ergebnis geführt haben, so daß Deutschland nochmals den Gerichtshof in dieser Angelegenheit habe bemühen müssen, und betonte, daß auf der gegenwärtigen Sitzung nur die Frage der von Polen zu leistenden Entschädigung und die Frage der Zahlungsweise zu behandeln sei, nachdem die Unrechtmäßigkeit des polnischen Vorgehens und die Verpflichtung Polens zum Schadenersatz schon durch das frühere Urteil des Gerichts festgestellt worden sei. Die polnische Forderung, daß die Entschädigung mit dem Ergebnis des zivilrechtlichen Verfahrens in Verbindung zu bringen sei, welche die polnische Behörde gegen die oberschlesischen Stickstoffwerke als Eigentümerin der Fabrik von Chorzow angestrengt habe, sei durch das Gericht abzulehnen. Um 12½ Uhr wurde die Sitzung auf nachmittag vertagt.

In der Nachmittagsitzung setzte der deutsche Vertreter, Prof. Kaufmann seine Ausführungen fort. Die Sitzung dauerte bis in die späten Abendstunden und wurde dann auf Freitag vertagt.

Dr. Stresemann im Urlaub

Berlin. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat sich am Donnerstag abend zu einem zweimonatigen Erholungsaufenthalt nach dem südlichen Schwarzwald begeben.

Tschitscherin soll zurücktreten

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, bestätigen sich die Gerüchte, von einer Erkrankung des Außenkommissars Tschitscherin. Tschitscherin muß das Bett hüten und empfing in seinem Zimmer die Mitglieder des politischen Büros und nur in Ausnahmefällen auch ausländische Bevollmächtigte. Tschitscherin leidet an einer akuten Magenerkrankung. Die Aerzte empfehlen ihm, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Die Frage einer Urlaubsreise Tschitscherins soll vom politischen Büro entschieden werden. Man will eine Auslandsreise vermeiden, um kein Aufsehen zu erregen.

Amerikanischer Ausfuhrtrust zur Bekämpfung der deutschen Stahlindustrie

Neuyork. Die führenden amerikanischen Eisen- und Stahlfirmen haben eine Ausfuhrvereinigung gebildet, mit dem Zweck, die Preise auf den Auslandsmärkten zu unterbieten. Diese Neubildung wird in Neuyork allgemein als ein Schritt gegen die deutschen Stahlfabrikanten betrachtet, die als die ernstesten Wettbewerber gegen die amerikanische Industrie auf den Weltmärkten angesehen werden.

Die Bluttat in der Skupschtina

Belgrad. Donnerstag um 16,30 Uhr wurden die Leichen der getöteten kroatischen Abgeordneten Paul Raditsch und Dr. Georg Basaritschek zum Bahnhof gebracht, um nach Agram überführt zu werden. Die Ueberführung der Leichen gestaltete sich ohne jede Zeremonie. Es wurde keine Trauerrede gehalten.

Die kroatische Bauernpartei hielt gemeinsam mit den selbständigen Demokraten unter dem Vorsitz des Parteiführers Pribitschewitsch eine Vollsitzung ab, in der hochwichtige und bedeutungsvolle Entschließungen gefaßt wurden. Nach der Sitzung wurde ein Bericht veröffentlicht, in dem die Partei ihrer Verwunderung darüber Ausdruck gibt, daß die Regierung noch immer nicht zurückgetreten sei, was zur Beruhigung der ganzen Nation und insbesondere des kroatischen Volkes notwendig wäre. Die vereinigte bäuerlich-demokratische Koalition habe sich entschlossen, daß sie mit dieser Regierung in keine Verbindung treten werde und in die Belgrader Skupschtina solange nicht zurückkehren werde, bis für das vergossene Blut ihrer gefallenen Märtyrer Genugtuung sowie volle Gleichberechtigung gegeben werde. Aus demselben Grunde weise die bäuerlich-demokratische Koalition den Antrag der Regierung, Entschädigung für die unersetzlichen Leben ihrer gefallenen Abgeordnetenkollegen zu leisten, zurück, weil das selbstbewußte Volk für die Angehörigen ihrer Volksvertreter selbst Sorge tragen werde.

Große Sorgen um Amundsen

Oslo. Wie aus Kingsbay gemeldet wird, ist am Donnerstag Maddalena erneut nach der Foyn-Insel gestartet und hat Rauchbomben mitgenommen, mit deren Hilfe Nobile einen geeigneten Landungsplatz auf dem Eise angeben soll. Falls eine Landung gelingt, will Maddalena Nobile und seine drei Begleiter an Bord nehmen und sie nach Kingsbay bringen. Da das Eis immer stärker zu schmelzen beginnt, befürchtet man, daß der schwedische Meteorologe Malmgreen und die beiden Italiener, die sich vor 17 Tagen von Nobile getrennt haben, nicht mehr zu retten sind. Das zerklüftete Eis mit seinen Licht- und Schattenwirkungen bringt es mit sich, daß einzelne Personen vom Flugzeug selbst aus nächster Nähe nicht gesichtet werden können.

Bis zum Donnerstag abend liegen bisher keinerlei Nachrichten über das Schicksal Amundsens und seiner Begleiter vor. Man fängt an, die Lage ernster zu beurteilen und erwägt bereits, was geschehen müßte, um das verschwundene französische Flugzeug zu suchen. Die Regierung hat ein Schiff damit beauftragt, die Ostküste von Spitzbergen bis hinunter zur Bäreninsel abzusuchen. Ebenso ist der Befehl gegeben worden, sämtliche Fahrzeuge zu benachrichtigen und sie aufzufordern, nach Amundsen zu suchen. Die Aufgabe ist ungeheuer schwierig, da man nur weiß, daß Amundsen an der Ostküste Spitzbergens entlang fliegen wollte. Da seit dem Abflug von Tromsö keinerlei Funkmeldungen eingetroffen sind, liegt die Möglichkeit nahe, daß die Maschine frühzeitig zu einer Notlandung gezwungen wurde. Eine Hilfeleistung kann vorläufig wohl nur darin bestehen, daß man das Fahrwasser von Schiffen absuchen läßt.

Riiser Larsen hat heute wieder einen ergebnislosen Erkundungsflug unternommen. Von der „Braganza“ wird mitgeteilt, daß sowohl Riiser Larsen als auch Lützow Holm auf ihren sämtlichen 4 Flügen festgestellt haben, daß das Polareis immer noch sehr stark ist. Die „Braganza“ kann daher nicht weiter als bis zur Ostküste des Nordkaps vordringen. Die Sachverständigen sind der Meinung, daß auch ein starker Eisbrecher Nobile nur schwer erreichen kann.

Prinz Carols Ehe geschieden

Bukarest. Vor dem zuständigen Gerichtshof wurde am Donnerstag der mit größter Spannung erwartete Ehescheidungsprozeß des Prinzen Karol verhandelt. Der Gerichtshof hat den Prinzen Karol wegen böswilligen Verlassens seiner Ehegattin und wegen unsittlichen Lebenswandel im Auslande als ehebrüchig erklärt. Dem Prinzen bleiben 5 Tage Bedenkzeit, sich dem Urteilsspruch zu fügen oder nicht.



Eine Robert-Koch-Gedenktafel

die an der Arbeitsstätte Kochs in Langenhagen bei Hannover angebracht wurde, ist gelegentlich der 150jährigen Jubiläumsfeier der Tierärztlichen Hochschule in Hannover eingeweiht worden.

Wiedererstarkung der Kleinen Entente?

Bukarest. Auf der gegenwärtigen Konferenz der Kleinen Entente machen sich Bestrebungen bemerkbar, die eine Wiedererstarkung der Kleinen Entente zum Ziele haben. Die ungarische Propaganda für die Revision des Trianon-Diktats hat dazu geführt, daß auch Rumänien für eine gemeinsame Abwehrerklärung gegen die ungarischen Bestrebungen eintreten wird. Auch in der Anschlußfrage wird eine Entschließung erwartet, die eine Oesterreich entgegenkommende gemeinsame Wirtschaftspolitik ankündigen wird, um durch diese den Anschluß Oesterreich an das Reich erneut zu hintertreiben. In der Politik zu den einzelnen Großmächten soll jedem Mitgliedsstaat der Kleinen Entente freie Hand gelassen werden. Das gilt vor allem für die Politik und gegenüber Italien.

Am Donnerstag vormittag wurden diese Fragen in einer Sonderdebatte eingehend erörtert. Auch das griechisch-jugoslawische Verhältnis, der rumänische Offiziersbesuch in Polen, die Rußlandfrage und Beneschs mitteleuropäische Wirtschaftspläne wurden erörtert.

Haussuchung im sowjetrussischen Konsulat in Tientsin

Tientsin. 350 chinesische Polizisten unternahmen eine Haussuchung im sowjetrussischen Konsulat. Es wird angedeutet, die Polizei hoffte, Beweismaterial für eine Beteiligung der Sowjets an dem Bombenattentat gegen Tschangtsolin zu finden.

Angesichts der Wiederherstellung der Ruhe im Yangtsetal hat das japanische Marinedepartement beschlossen, die Kreuzer „Jintsu“ und „Abukama“ sowie vier Zerstörerflotillen zurückzuziehen.

▪

London. „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai: General Tschiangkaischek ist von Nanking nach Peking abgereist, um die sterblichen Ueberreste Sunyatsens zur endgültigen Beisetzung nach Nanking zu überführen.

Blutige Zusammenstöße in Belgrad

Belgrad. In den späten Abendstunden des Donnerstag kam es in Belgrad zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten. Die Demonstranten, bestehend aus Studenten und Kommunisten, veranstalteten noch in den Abendstunden einen Demonstrationszug, wobei Rufe gegen die Regierung laut wurden. Die herbeieilenden Gendarmerie- und Polizeibeamten versuchten die Demonstranten zu zerstreuen. Diese errichteten jedoch an verschiedenen Straßenecken Barrikaden und griffen die Polizei mit Steinen an. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch, wobei mehrere Personen schwer und leichter verletzt wurden. Gegen Mitternacht gelang es der Polizei, die Ruhe in Belgrad wieder herzustellen. 70 Demonstranten wurden verhaftet. Die Studenten wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder auf freien Fuß gesetzt, während die Kommunisten in Haft behalten wurden.

Die Festsetzung der Dawesendsumme

Paris. Der radikalsozialistische Außenpolitiker und Abgeordnete Jean Montigny beschäftigt sich in der „Information“ mit der Frage einer Revision des Dawesplanes und bezeichnet es als nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch der Alliierten gelegen, den Dawesplan durch die endgültige Festsetzung der Reparationssumme sicherzustellen. Dies sei auch die Vorbedingung für jede Verwertung der Eisenbahn- und Industrie-Obligationen. Die endgültige Festsetzung der deutschen Schuld und der Uebergang der Kontrolle über die Eingänge des Dawesplanes von der Reparationskommission auf die deutsche Regierung werde ihre Unterbringung in der Oeffentlichkeit ermöglichen.

Diese Abänderung des D a w e s p l a n e s setze allerdings eine Einigung unter den Alliierten und damit eine neue internationale Konferenz voraus. Fraglich sei allein, wie man die Verbindung dieser europäischen Frage mit der Frage der Schulden an die Vereinigten Staaten verquicken könne.

Um das Frauenwahlrecht in Frankreich

Paris. Der Senat lehnte in seiner Dienstagsitzung das Wahlrecht und die Wählbarkeit der Frauen erneut ab, indem er einen Antrag auf Festsetzung eines Termins zur Beratung eines dahingehenden Gesetzentwurfes mit 176 gegen 123 Stimmen verwarf.



Der neueste englische Ritter

Der König Ofori Atta von Abuakwa (afrikanische Goldküste) ist in London eingetroffen, um vom englischen König geadelt zu werden.

Die weiteren Pläne der Ozeanflieger

Berlin. Wie die Telegraphen-Union von Hauptmann Köhl erfährt, haben die drei Ozeanflieger sowohl vom Aero-Club in London als auch von der irischen Gesellschaft in London eine Einladung erhalten, nach England zu kommen. Die Flieger werden dieser Einladung Folge leisten, sobald sie ihren Verpflichtungen in Süddeutschland und Norddeutschland nachgekommen sind. Die Flieger werden sich voraussichtlich in etwa 9—10 Tagen zunächst nach München und dann nach Stuttgart begeben. Später soll dann auch noch Hamburg ein Besuch abgestattet werden. Ob die beiden letzteren Städte noch vor der Fahrt nach England bezw. Irland besucht werden, steht im Augenblick noch nicht fest.

Ein Ozeandampfer in Meutererhand

London. Nach einem in den Frühmorgenstunden des Donnerstag in Colombo aufgefangenen Funkspruch des australischen Regierungsdampfers „Jervis Bay“ ist unter der Besatzung eine Meuterei ausgebrochen und der Versuch gemacht worden, das Schiff in Brand zu setzen. Wie bereits gemeldet, befinden sich auf dem Schiff 600 Passagiere. Von Colombo aus wurde sofort eine Abteilung Marinesoldaten auf dem britischen Hilfskreuzer „Slavol“, der „Jervis Bay“ entgegengesandt, um das Meuterschiff nach Colombo zu bringen. Während des ganzen Tages ist es bisher nicht mehr möglich gewesen, in funkentelegraphische Verbindung mit dem australischen Dampfer zu treten. Man befürchtet, daß das Schiff bereits in der Gewalt der meuternden Matrosen ist.

Louba der Spieler

Roman von Edgar W a l l a c e.

12)

Kapitel 7.

Beryl Martin.

„Was wünschen Sie, Herr Louba?“

„Wenn Sie mir die Ehre geben wollen... nur zehn Minuten, Fräulein Martin. Ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen.“

Beryl Martin begab sich hinweg von dem von Menschen umdrängten Tisch und ging hinüber zu einer Fensternische im selben Zimmer.

„Sie spielen heute abend nicht?“ murmelte er.

Sie schüttelte den Kopf. Sie sah besorgt aus.

„Herr Louba, vielleicht sagen Sie mir genau, wieviel ich Ihnen schulde. Ich muß aufhören, zu spielen. Was ich verloren habe, werde ich doch nie mehr zurückgewinnen, und ich muß ein Arrangement treffen, um meine Schulden endgültig loszuwerden. Sie sagten mir immer, es sei nicht sehr viel, und immer schoben Sie es hinaus, aber ich möchte von Ihnen eine genaue Aufstellung haben. Ich war verrückt, so wild darauf los zu spielen, und jetzt komme ich erst wieder allmählich zur Besinnung.“

„Ja, ja, gerade über diesen Punkt wollte ich mit Ihnen sprechen,“ entgegnete er. „Aber das können wir hier schlecht. Kommen Sie, wir gehen, wo wir ruhig miteinander reden können.“

Nach kurzem Zögern folgte sie ihm aus dem Saal in ein kleines Zimmer im Parterre, dessen Fenster auf die Wagenauffahrt, die an der Seite des Hauses entlang führte, schaute.

Sie waren in Sir Harry Marshleys Haus, aber Louba schien hier selber wie zu Hause zu sein.

„Glauben Sie mir, ich erwähne diese Angelegenheit nur mit dem äußersten Widerstreben, Fräulein Martin,“ sagte Louba. „Und falls ich annehmen müßte, daß ich Sie dadurch betrübte, würde ich lieber selber jeden Verlust ertragen, als davon reden ... aber ich hoffe auf etwas anderes.“

Vor dem Blick in seinen kühnen Augen wich sie instinktiv zurück.

„Natürlich möchte ich keinesfalls, daß Sie einen Verlust erleiden, Herr Louba,“ antwortete sie hastig. „Ich glaube, Sie haben sämtliche Schuldscheine in Händen, die ich unterschrieb.“

„Ich glaube, ja,“ erwiderte er gleichmütig.

„Wollen Sie mir sagen, wieviel alles zusammen beträgt?“

„Fünfzigtausend Pfund.“

„Was?“

Sie stand von ihrem Platz auf, mit einem Ausdruck von Ungläubigkeit im Gesicht.

„Das kann nicht sein!... fünfzigtausend...!“ stammelte sie, und die Farbe wich aus ihren Zügen.

Er beobachtete sie, wie sie auf ihren Stuhl zurücksank, überwältigt, die Augen geweitet auf seine gerichtet, als ob sie ihn anflehte, seine Feststellung doch noch zu widerrufen.

„Ist es möglich!“ rief sie schließlich.

„Es ist so. Ich kann Ihnen die Scheine zeigen, wenn Sie wollen. Aber ich bitte Sie, sich nicht aufzuregen.“

„Aber ich... ich habe ja so viel Geld überhaupt nicht beisamen! Und meine Mutter besitzt gerade genug, um komfortabel leben zu können. Außerdem ist sie Invalide — ich darf es sie gar nicht wissen lassen, daß ich solche Unsummen verspielt habe. Es würde sie töten.“

„Das ist sehr leicht möglich,“ gab er zu. „Aber warum auch es ihr erzählen?“

„Sind Sie sicher, daß Ihnen kein Irrtum unterlaufen ist?“ fragte sie verzweiflungsvoll.

„Ganz sicher.“

Er zog ein Bündel Schuldscheine mit ihrer Unterschrift hervor und gab sie ihr zum Durchblättern.

„Ich hatte keine Idee, daß ich eine solche Riesensumme schulde!“ rief sie aus und händigte die Scheine zurück. „Und Sie brauchen Zahlung? Deshalb wollten Sie wohl mit mir sprechen?“

„Meine Gnädige, ich hätte diese Zettel alle verbrannt, wenn meine eigenen Affären etwas besser stünden,“ gab er zurück. „Aber ich habe selbst schwere Verluste erlitten und sehe mich gezwungen, alles, was noch aussteht, einzutreiben.“

„Das heißt, Sie können nicht warten?“

„Ich fürchte, ich kann es nicht. Ich verlasse London in Kürze und brauche Geld, um meine Verpflichtungen vorher zu regeln.“

Freilich, das Geld steht Ihnen ja zu. Es tut mir leid, daß ich Sie bis jetzt warten ließ und meinen Verpflichtungen noch nicht nachkam, aber ich... ich...“

Sie biß sich auf die zuckenden Lippen.

„Auf ein oder zwei Tage kommt es nicht an,“ versetzte er ruhig.

„Ich weiß wirklich nicht, wie ich Sie zahlen soll!“ rief sie verzweifelt aus. „Ich meine, in so kurzer Zeit. Ich...“

„Oh, Sie können schon, ganz leicht sogar,“ sagte er und zog seinen Stuhl nahe an ihren heran. „Sie können mich hundertfach bezahlen, wenn Sie wollen.“

„Wie?“ sagte sie, indem sie sich von ihm so weit zurückzog, wie es ihre Stuhllehne erlaubte. Die Besorgnis um ihre finanzielle Lage wich für einen Augenblick zurück vor der Flut von Abneigung, von schleichendem Mißtrauen und Furcht, die durch sein verändertes Verhalten hervorgerufen wurde.

Er versuchte, ihre Hand zu ergreifen, aber sie entzog sie ihm mit Gewalt.

„Es gibt Schätze, die mehr wert sind als alles Geld der Welt,“ sagte er. „Es gibt Menschen, zwischen denen keine Schulden, kein Mein und Dein bestehen können. Wenn Sie meine Frau wären, dann würden zehntausendmal fünfzigtausend Pfund zu wenig sein, um Ihnen eine Freude zu bereiten! Und ich würde bald wieder reich sein, Beryl. Hätte ich Sie an meiner Seite, es gäbe wahrhaftig nichts, was ich nicht tun könnte — Sie brauchen nicht zu fürchten, daß ich Sie der Armut entgegenführe. Außerhalb Englands sind noch...“

„Aber ich bin verlobt! — das wissen Sie sicherlich,“ rief sie und hielt ihm ihre linke Hand entgegen.

Er zog die Lippen geringschätzig hoch beim Anblick des Ringes.

„Der arme Tor!“ Ich werde Sie bald lehren, ihn zu vergessen.“

„Ich will ihn nicht vergessen, Herr Louba. Ich werde ihn heiraten.“

„Ich glaube kaum,“ sagte er zuversichtlich.

„Aber es ist ganz sicher. Außerdem hat es mit unserem Geschäft hier nicht das Geringste zu tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Wer auch schmuggeln läßt

Am gestrigen Donnerstag beschäftigte sich das Landgericht in Kattowitz mit einer außergewöhnlichen Strafsache. Zu verantworten hatte sich wegen Meineid der zur Zeit in Warschau stationierte Polizei-Oberkommissar Ludwig Kloska, welcher vor einigen Jahren bei der Polizeidirektion in Kattowitz tätig gewesen ist. Der Sachverhalt war ein sehr eigenartiger und zwar soll der Oberkommissar angeblich im Jahre 1924 die Zeugin Leokadia Zagrodnik damit beauftragt haben, für ihn in Deutschland Tuchstoffe für eine Uniform zu beschaffen. Der Preis der Ware soll über 120 Rentenmark betragen haben. Wegen der Bezahlung kam es nun zu Streitigkeiten, da der Oberkommissar den Tuchstoff ohne Bezahlung entgegengenommen haben soll. Bei einer gerichtlichen Vernehmung in dieser Angelegenheit soll der Kommissar unter Eid falsche Aussagen gemacht haben. In diesem Sinne etwa äußerte sich die Zeugin, während der angeklagte Polizei-Oberkommissar ausführte, daß der Gegenwert für die erhaltenen Stoffe der Zagrodnik zugewiesen worden sei. Einen Meineid bestritt der Angeklagte ferner ganz entschieden. Die Zeugin Zagrodnik stellte daraufhin wiederum die Aussagen des Oberkommissars als unwahr hin und bestand auf ihren Behauptungen. Nach einer mehrstündigen Beweisaufnahme beantragte der Anklagevertreter für den Polizei-Oberkommissar eine Zuchthausstrafe von einem Jahre. Das Gericht sprach den Angeklagten jedoch frei mit der Begründung, daß die Aussagen der Angeklagten im Hinblick auf die Aussagen der anderen Zeugen als nicht glaubwürdig anzusehen sind.

Herr Oberkommissar Kloska wird also erleichtert nach Warschau zurückgefahren sein, denn schließlich gehört es nicht zu den angenehmsten Seiten des Lebens, wegen Meineidsverdacht auf der Anklagebank Platz nehmen zu müssen. Aber für uns ist dieser Fall noch nicht zu Ende. Aus der Gerichtsverhandlung geht sehr klar hervor, daß ein höherer Polizeibeamter den Auftrag zum Schmuggeln von Stoff aus Deutschland gab. Das ist wirklich allerliebst. Was kann man daraus nicht alles schließen? Auf der einen Seite benehmen sich die Zollbeamten rigoros genug wegen einiger Zigaretten oder einer Tafel Schokolade, andererseits aber läßt ein Polizeikommissar Stoff für sich aus Deutschland schmuggeln. Das ist prachtvoll. — Was wird denn die „Polska Zachodnia“ dazu sagen? —

Deutsche höhere Minderheitsschulen

Die Anmeldungen für das Klassische Gymnasium in Kattowitz erfolgen am 25. und 26. Juni. Eine Zeit ist nicht angesetzt. Die Sprechstunden des Direktors sind von ½11 bis ½12 Uhr vormittags. (Siehe Aushang am schwarzen Brett im Gymnasium.) Mitzubringen sind: Geburtsurkunde, Impfschein und letztes Schulzeugnis.

Die Aufnahmeprüfungen finden statt für Klasse 2—8 Mittwoch, den 27. Juni, um 8 Uhr. Dazu sind Schreibmaterialien (Bleistift, Feder, Tinte, Papier) selbst mitzubringen. — Für Klasse 1 am Donnerstag, den 28. Juni, vormittags 10½ Uhr.

Die Anmeldungen für das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium (Oberrealschule) Katowice erfolgen in der Zeit vom 21. bis 23. Juni 1928 von 11—12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei. Vorzulegen sind: Geburtsurkunde, Impfschein, letztes Schulzeugnis.

Die Anmeldungen für die Minderheitsknabenmittelschule in Katowice, Klasse 3—8, sind am 25. und 26. Juni, nachmittags von 3—5 Uhr in der Knabenmittelschule Katowice. Mitzubringen sind: Impf- und Geburtsschein.

Eine Aufforderung zum Streik

Wie uns berichtet wird, wurden auf mehreren Grubenanlagen Flugblätter verteilt, welche die Bergarbeiterschaft zum sofortigen Streik auffordern und die Betriebsräte ersuchen, an einem allgemeinen Betriebsrätekongreß, der am 24. Juni im „Tivoli“ stattfinden soll, teilzunehmen.

Bezeichnend an den Flugblättern ist, daß aus ihnen nicht ersichtlich ist, wer sie herausgegeben hat. Allerdings kann man sich das ja denken. Auf der einen Seite geht die Regierung mit allen Mitteln gegen die Kommunisten vor, auf der anderen Seite unterstützt sie eine Lohnpolitik der Arbeitgeber, welche die Massen dem Kommunismus direkt in die Arme treibt.

Ein tüchtiger Finanzkontrollinspektor

Nach einer von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Untersuchung wurde der Inspektor Bronislaw Skrzeczynski beim Finanzkontrollamt Sosnowitz verhaftet. Der Herr Inspektor stammt aus Radom und führte ein sehr angenehmes Leben, was mit seinen Einnahmen als Staatsbeamter ganz und gar nicht im Einklang stand, was schließlich zu der Untersuchung seitens der Staatsanwaltschaft führte. Diese förderte ganz überraschendes Material zu Tage. Herrn Skrzeczynski unterstand nämlich die Kontrolle der Schnapsdestillen und Schnapsläden. Wer sich nun mit dem Herrn Inspektor auf einen guten Fuß stellen wollte, mußte einfach blechen. Das „Blechen“ wurde so gehandhabt, daß jeder der Besitzer oder Inhaber einen gewissen Prozentsatz von dem Umsatz seines Geschäftes abgeben mußte. Dazu kamen noch die so überall geschätzten „upominki“, für die der Herr Inspektor eine geradezu krankhafte Leidenschaft besaß. Als seine Wohnung einer gründlichen Revision unterzogen, fand man von diesen „upominkes“ in Form von allerlei guten Likören und Schnäpsen ein regelrechtes Lager.

Der tüchtige Inspektor wurde dem Sosnowitzer Gerichtsgefängnis zugeführt, wo er wahrscheinlich mit Wehmut an seine verloren gegangene Herrlichkeit denken wird. Wie so bereits auch schon mancher Inspektor das tun muß, denn an diesen braven Staatsbeamten haben wir keinen Mangel.

Wegen Spionage verurteilt

Am Donnerstag verhandelte das Schöffengericht in Beuthen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Schlosser Johann W. aus Laurahütte, der am 10. Februar mit Hilfe einer gefälschten Verkehrskarte über die Grenze gekommen war und festgenommen wurde, weil er schon lange im Verdacht stand, mit einem höheren Offizier der politischen militärischen Nachrichtenstelle in Kattowitz zu Spionagezwecken Beziehungen unterhalten zu haben. Die Verhandlung erbrachte den Schuldbeweis des Angeklagten, der daraufhin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

Stadtverordnetensitzung in Myslowitz

Gestern, am Donnerstag, fand eine Stadtverordnetensitzung statt, die über eine Tagesordnung, welche 13 Punkte umfaßte, zu beschließen hatte. Außerdem wurden 5 Dringlichkeitsanträge angenommen. Eingelaufen ist eine Interpellation, die dem Magistrat überwiesen wurde. Unter Mitteilungen wurde bekanntgegeben, daß die Anleihe, die die Stadt bei der Bank Gospodarstwa Krajowego erhalten sollte, nunmehr von der Wojewodschaft gewährt wird.

Die Sejm- und Senatswahlen haben der Stadt gewisse Auslagen verursacht, die insgesamt 6415 Zloty, in welchen 3000 Zloty für Ueberstunden bei der Anfertigung von Wahllisten enthalten sind, betragen. Die Versammlung bewilligt diese Ausgaben, für die bereits 10 000 Zloty vorgesehen waren. Eine lange Debatte entspinnt sich über die Kinosteuer, die in Myslowitz 30 Prozent des Eintrittsgeldes beträgt. In der letzten Sitzung wurde bereits der Beschluß gefaßt, daß die Kinosteuer von 30 auf 20 Prozent für die Sommermonate ermäßigt wird. Der Kinobesitzer Kiedron, dem die beiden Kinos in Myslowitz gehören, gab sich mit dieser Ermäßigung nicht zufrieden und schloß beide Kinos. Der Magistrat sann nach, wie der Kinobesitzer K. zur Eröffnung der Kinos zu bewegen wäre und kam mit einem neuen Antrag, der dahin ging, die Kinosteuer von 30 auf 10 Prozent für alle Filme, ob inländische oder ausländische, zu ermäßigen. Der Magistratsantrag fand lebhaften Widerspruch. Man hörte Rufe, daß Herr Kiedron bereits fünf Häuser in Kattowitz gekauft habe und trotz einer eventuellen Steuerermäßigung an den alten Eintrittspreisen festhalten wird. Die Abstimmung ergab 12 Stimmen für und 12 Stimmen gegen den Magistratsantrag. Der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Obremba entschied zugunsten des Magistratsantrages, der die Kinosteuer auf 10 Prozent in den Sommermonaten ermäßigt. — Weiter wurde ein Brief der Wojewodschaft verlesen, in welchem mitgeteilt wird, daß die Wojewodschaft eine neue Volksschule in Myslowitz subventionieren werde. Hoffentlich wird auch diese Schule bald gebaut werden. — Die neue Marktordnung wurde genehmigt. 1000 Zloty für die Anschaffung neuer Schulbänke wurden bewilligt. Die Brückensperre auf der Radoha-Brücke wurde für 650 Zloty monatlich an Herrn Janecki verpachtet. Die Verpachtung der Kantine in der neuen Viehzentrale wurde in die geheime Sitzung verschoben.

Zwecks Besichtigung der Futterkrippen in Breslau in der dortigen Viehzentrale wurden die Herren Walczuch und Krolik nach Breslau geschickt. Die im vorigen Jahre an die Magistratsangestellten gewährten Vorschüsse in Höhe von 317 Zloty wurden niedergeschlagen.

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt 1000 Dollar auf die neue Wojewodschaftsanleihe zu zeichnen, weil ihr versprochen wurde, daß sie für die Centralna Targowica davon eine Anleihe von 1½ Millionen Zloty erhält.

Die Kosten für die Erhaltung der Wojewodschaftspolizei für die verflossenen Jahre betrugen für alle Industriegemeinden ursprünglich 3 Millionen Zloty, wurden aber auf Wunsch der Gemeinden auf 500 000 ermäßigt. Für Myslowitz entfallen jetzt 14 517 Zloty, die in zwei Raten abzuführen sind. Myslowitz bittet, daß die erste Rate anstatt am 30. Juli, am 31. Dezember bezahlt wird, weil bis dahin die Targowica fertig wird, die jeden Groschen erfordert.

Schließlich wurde die Valorisierung der alten Vorkriegs-Spareinlagen in der städtischen Sparkasse mit 15 Prozent beschlossen und der Rest der Tagesordnung in einer geheimen Sitzung erledigt.

Kattowitz und Umgebung

Keine Wahlen für das städtische Gewerbegericht.

Am heutigen Freitag sollten die Beisitzerwahlen für das städtische Gewerbegericht in Kattowitz durchgeführt werden. Lediglich seitens der Arbeitgeber ist eine gültige Vorschlagsliste eingereicht worden und die Namhaftmachung von 12 Beisitzern erfolgt. Während also seitens der Arbeitgeber hinsichtlich Anmeldung der Kandidaten die erforderlichen Schritte unternommen worden sind, haben die Arbeitnehmer eigenartigerweise eine auffallende Interessenlosigkeit gegenüber der vorzunehmenden Wahl an den Tag gelegt. Nicht ein einziger Kandidat hat sich von Arbeitnehmerseite in die Wahlliste eintragen lassen, ebensowenig ist eine Vorschlagsliste eingereicht worden. Die Gleichgültigkeit der Arbeitnehmer, welche so offensichtlich einer derartigen sozialen Einrichtung zur Schau getragen wird, muß befremden, wenn man in Erwägung zieht, daß gerade die Gewerbegerichte bei allen Lohnstreitigkeiten, Arbeitsfragen und sonstigen Differenzen speziell für die Arbeitnehmer von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung sind.

Da, wie bereits erwähnt, nur eine gültige Vorschlagsliste eingereicht worden ist, mußte der Wahltermin aufgehoben werden. — Nach den geltenden Bestimmungen des Statuts betreffend das städtische Gewerbegericht, muß nunmehr sowohl der Magistrat als auch die Stadtverordnetenversammlung vom Wojewoden ermächtigt werden, die erforderliche Anzahl Beisitzer als Vertreter der Arbeitnehmer zu wählen, da letztere von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht und darauf gewissermaßen Verzicht geleistet haben.

Wichtige Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats.

Ein Vollgymnasium an Stelle des Lyzeums. — Die Theatersubventionen. — Bau einer Volksschule in Zalenzer Halde.

Auf der letzten Magistratssitzung in Kattowitz lagen wesentliche Angelegenheiten zur Beratung vor. — Nach einem besonderen Beschluß soll die Aufhebung des polnischen, als auch des Minderheits-Lyzeums, und zwar stufenweise, vorgenommen werden, dafür jedoch die stufenweise Einführung eines Vollgymnasiums für Mädchen erfolgen. — Der Typ des Minderheits-Gymnasiums soll nach Einvernahme mit dem Elternbeirat festgelegt werden.

Die Verteilung der Subvention für das polnische und deutsche Theater erfolgte entsprechend dem Vorschlag der Theaterkommission. (Ueber das Ergebnis der Sitzung der Theaterkommission sowie den Verteilungsplan ist bereits berichtet worden.) Der Kontrakt mit der Vereinigung der Theaterfreunde wurde für die Zeitdauer von weiteren 3 Jahren verlängert.

Zwecks Abhaltung einer sportlichen Veranstaltung ist dem Sportrat des Komitees für Leibesübungen die Ausstellungshalle im Park Kosciuski für einen Tag zur Verfügung gestellt worden. Der Erlös bezw. Reingewinn ist für den Olympiadefonds bestimmt.

Auf besonderen Antrag der Schuldirektion erhält die städtische Oberrealschule in Kattowitz nunmehr nachstehende Bezeichnung: „Gimnazjum matymatyczny przyrodniczy imiene Mikolaja Kopernika“.

Die Kachelofenarbeiten für das laufende Jahr, sowie ferner die Malerarbeiten in der neuen Wohnhauskolonie auf der verlängerten ulica Raciborska sind vergeben worden.

Der neue Bauplan zwecks Errichtung einer weiteren Volksschule in Zalenzerhalde wurde bestätigt.

Ein eingehender Plan betreffend das neu zu errichtende Bürohaus auf der ulica Mlynska soll nach Anweisung ausgearbeitet werden. Mit dem Bau des Bürohauses wird noch im Laufe dieses Jahres begonnen.

Vergeben wurden alsdann die Arbeiten zur Errichtung der Zentralheizung in der Teichschule in Kattowitz. — Die Höchstpreise für Rindfleisch werden in der gleichen Weise wie für Schweinefleisch vorläufig aufgehoben.

Eine Ungerechtigkeit gegen Arbeitslose. In dem Gebiet der Gemeinde Janow wurden in letzter Zeit verschiedene neue Arbeiten aufgenommen, bei welchen aus unserer Gemeinde alle Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit finden konnten. Sämtliche Arbeiten, wie Straßenpflasterung, Bau der neuen Zentrale auf Karmerschacht, Legung von Wasserrohr- und elektrischen Kabelleitungen von einigen 1000 Metern usw., wurden an Unternehmer und kleine Baufirmen vergeben, welche meistenteils auch zu den geringsten Arbeiten, Arbeitskräfte aus Galizien, Kongreßpolen oder auch vom Lande heranziehen. Von unseren Arbeitslosen der Gemeinde werden nur vereinzelt, welche dem Scheine nach angenommen, während die anderen mit Erbitterung zusehen müssen, wie fremde Arbeiter bevorzugt werden. Wenn schon die „Spolka Giesche“ ihren Unternehmern freie Hand bei Heranziehung von Arbeitskräften gibt, so ist es sehr verwunderlich, warum zu Arbeiten, welche von der Gemeinde vergeben, wie bei der Straßenpflasterung der Schloßstraße auch ebenfalls fremde Arbeiter beschäftigt werden, welche außer 4—6 Facharbeitern, ebenfalls keine Fachkenntnis besitzen. Erst bedurfte es eines scharfen Protestes von seiten der Arbeitslosen wie einzelner Gemeindevertreter, ehe es der Unternehmer für nötig fand, auch vereinzelt einige hiesige Arbeitslose zu beschäftigen. Finden Arbeitslose der Gemeinde Janow vielleicht Arbeitsgelegenheit im Bereiche des Arbeitsnachweisamtes Kattowitz oder Myslowitz, so werden sie sofort abgewiesen, da nur die in dem Bereich des Arbeitsnachweisamtes wohnenden Anrecht auf Arbeit haben. Für so manchen, welcher sich um Arbeit bemüht, sind dies Hindernisse, welche abgeschafft werden müssen, da es gerade im Janowerbezirk viele Arbeitslose gibt, welche von der Verwaltung der Gieschegruben und Hütten niemals angelegt werden. Die Arbeitslosen verlangen, das an erster Stelle unsere Leute zur Arbeit herangezogen werden, was auch verschiedenen Delegationen vom Wojewoden hoch und heilig versprochen wurde.

Zuweisung von Kinderpflegerinnen. Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz weist nochmals darauf hin, daß der Kursus für Kinderpflegerinnen bei der städtischen Kinderkrippe am 1. Juli d. Js. abgeschlossen wird. Alle diejenigen Mütter, welche an der Zuweisung einer geeigneten und gut ausgebildeten Kinderpflegerin zwecks Beaufsichtigung der Kinder gelegen ist, mögen sich an die mit der Leitung der städtischen Kinderkrippe (frühere Augusta-Schule, ulica Dombrowki in der Altstadt) entweder persönlich oder schriftlich wenden. Die Leiterin der Kinderkrippe ist auch unter der Telephonnummer 921 zu erreichen.

Königshütte und Umgebung

Es steht auch um den Hochsommer faul!

Gestern, den 21. Juni, um 5 Uhr nachmittags, sind wir auf der Höhe des Jahres angelangt, und nach dem längsten Tag beginnt bald, wenn zunächst auch noch unmerklich, der Abstieg. Dabei haben wir, an der Schwelle des Mittsommertages, vom Sommer bisher noch so gut wie nichts gesehen; denn Frühling sowohl wie Vorsommer sind in diesem Jahre von einer Unfreundlichkeit und einer Kühle gewesen, wie es seit dem Jahre 1923 nicht mehr der Fall gewesen ist.

Dabei hatte, nach dem empfindlichen Kälterückfall des zweiten März-Drittels, der Frühling eigentlich recht vielversprechend begonnen. In Süddeutschland kamen sogar vielfach schon Tage mit 19 bis 21 Grad Wärme vor. Zu dieser Schönwetterperiode gehörte auch noch in den östlichen Landesteilen der 1. April, dann wurde es wieder kühl, regnerisch und unfreundlich, und erst am 8., dem Ostersonntag, begann ein neuer Temperaturanstieg, der jedoch auch nicht lange anhielt.

Auf die vierzehntägige Periode warmen Frühlingswetters folgte am Ende der ersten Mai-Woche der dritte große Kälte-Einbruch des Frühjahres, dem es infolge seiner mehr als vierwöchigen Dauer in erster Linie zuzuschreiben ist, daß der Frühling von 1928 in unliebsamer Erinnerung bleiben wird.

Es wurde an dieser Stelle schon vor einem Vierteljahr, zu Beginn des Frühlings, darauf hingewiesen, daß von dem bevorstehenden Sommer wenig Erfreuliches zu erwarten sei, und daß mit hoher Wahrscheinlichkeit ein kühler, regnerischer Sommer drohe. Der bisherige Verlauf von Frühling und Vorsommer hat diese Prognose — man muß sagen, leider — bestätigt, und es fehlen auch alle Anhaltspunkte zu einer günstigeren Voraussage für den Hochsommer. In bezug auf diesen können wir nur das wiederholen, was wir an dieser Stelle vor drei Monaten gesagt haben: daß wir schon zufrieden sein können, wenn die Sommermonate nicht allzu regnerisch verlaufen werden.

Gewiß wird es noch manchmal warme, vielleicht sogar heiße Tage geben; aber es ist gerade das Charakteristische derartiger Sommer, daß ihre warmen Tage meist vereinzelt bleiben und gewöhnlich schon im Laufe des Nachmittags durch Gewitter wieder beendet werden, ähnlich, wie es zu Beginn der zweiten Juni-Dekade gewesen ist.

Die alte Erfahrung, daß die Sommer in der Zeit des Fleckenmaximums der Sonne die ungünstigsten zu sein pflegen, scheint sich eben auch diesmal wieder zu bestätigen, und wenn etwa der Hochsommer wider Erwarten doch noch warm und schön werden sollte, so wäre das eine ebenso seltene Ausnahme von der Regel, wie es vor elf Jahren, zurzeit des letzten Fleckenmaximums, der warme und beständige Sommer von 1917 gewesen ist. Freilich wären uns auch damals die naßkalten Sommer nicht erspart geblieben; sie kamen in den Jahren 1918 und 1919. Häufig folgt auf diese ungünstigen Sommer allerdings ein warmer und beständiger Herbst, und wir wollen wenigstens hoffen, daß wir, sollte der Sommer wirklich bis zu seinem Ende unfreundlich bleiben, im Herbst dafür entschädigt werden.

Falsche Hundertzlotynoten. Die Inhaberin eines Kiosk auf dem Redenberge erhielt dieser Tage einen Hundertzlotyschein in Zahlung. Da sie nicht über soviel kleineres Geld verfügte, um der betreffenden Person herauszugeben, erklärte diese, sich den Restbetrag am anderen Tage holen zu wollen. Damit war sie einverstanden, stutzte darüber aber doch, da sie die Person nicht kannte. Schließlich mußte sie zu ihrer Bestürzung erfahren, daß sie eine falsche Note in Zahlung erhielt. Darum Vorsicht.

Eigentumsübergang. Das dem Kaufmann Jonczyk gehörige Grundstück Lunapark nebst den Gebäulichkeiten an der Wolnosci und Spitalna Königshütte ist in den Besitz der Stadt Königshütte übergegangen. Die Stadtverwaltung zahlte dem früheren Besitzer einen Betrag von 125 000 Zloty in bar und der Rest der Kaufsumme von 225 000 Zloty wurde hypothekarisch gesichert. Bereits am Dienstag ist die Auflassung gegeben worden. Nachdem nun die Stadtverwaltung diesen Komplex erworben hat, beabsichtigt sie, die Restaurationsräume an der Wolnosci in Geschäftslokale umzuwandeln.

Tätigkeitsbericht der Suppenküchen. Im Verlaufe des Monats Mai haben die drei Suppenküchen in Königshütte 38 373 Mittagsportionen ausgegeben. Davon waren 22 477 unentgeltlich. Die Kosten hierfür betrugen 5025,37 Zloty. Da die Einnahmen nicht ausreichten, mußten 3434,64 Zloty zugezahlt werden. An Milch wurden 12 207 Liter ausgegeben und davon 4011 Liter unentgeltlich. Bei der Ausgabe von Milch wurden 2247,10 Zloty zugezahlt. Die Einnahmen aus den Unterstützungsbeiträgen der Wojewodschaft, der Beamten, sowie aus den Bezahlungen für Mittagessen, Milch, einschließlich des Saldos des vergangenen Monats betrugen 21 259,57 Zloty. Es verblieben nach Begleichung aller Verpflichtungen als Uebertrag für den Monat Juni 6459,99 Zloty.

Bau eines städtischen Wohnhauses. Vorige Woche begann der Magistrat mit dem Bau eines Wohnhauses an der Friedhofstraße. Das Gebäude, welches mit 610 000 Zloty Baukosten veranschlagt ist, wird 32 Wohnungen umfassen. Hoffentlich kommt es noch in diesem Jahre unter Dach und Fach, damit in Bälde wenigstens etwas der fast katastrophal gewordenen Wohnungsnot in Königshütte abgeholfen wird.

Wenn ein Lastwagen umkippt. Auf der Kattowitzerstraße kippte vorgestern ein Lastwagen des Spediteurs Kuczminski um und die Ladung, lauter Emaillewannen, kollerten auf die Straße und auf das Straßenbahngleis. Außer dem Schaden, den der Spediteur erleidet, trat auch eine Verkehrsstockung ein, denn alle anfahrenden Fuhrwerke und auch die Straßenbahn mußten anhalten, bis die Bescherung wieder beseitigt war.

Marktdiebe. Einen empfindlichen Verlust erlitt auf dem letzten Wochenmarkt die Händlerin Marie Niewelt, der ein Handtäschchen mit 500 Zloty gestohlen wurde.

Siemianowitz

O, ihr lieben Oberschlesier! So beginnt ein Flugblatt, daß vom Aufständischenverband neuerdings an alle Bürger von Siemianowitz verteilt wurde. Es wird für eine Lotterie, zwecks Bauens einer „Dom Powstanca" geworben. Kein lieber Oberschlesier soll natürlich fehlen, aber das Flugblatt ist von der Firma „Blumenfrucht" in Bendzin, gedruckt. Na also!

Revision von Wasserhydranten. Infolge anhaltender Wasserkalamität, fühlt sich die Leitung der freiwilligen Feuerwehr in Siemianowitz veranlaßt eine Revision der Hydranten vorzunehmen, um im Bedarfsfalle nicht ohne Wasser sitzen zu bleiben, wie dies bei dem letzten Stallbrande neben der Claufnitzer-Villa der Fall gewesen ist. Die Revision hat ergeben, daß Laurahütte und die Hugokolonie zu Monierungen keine Veranlassung gegeben hat, dagegen der Teil am Gemeindehaus und nach Parkschacht hinaus nicht ganz den Anforderungen, wie sie die Feuerwehr bei Bränden stellt, entspricht. Hier zeigt sich eine unvorhergesehene Mehrausgabe für den Gemeindesäckel.

Wieder ein Kind überfahren. Auf der Wegekreuzung Chaussee Baingow und Rosaliengrube überfuhr das Auto 3237, Besitzer Kunstmaler Sendera, die 6jährige Rosalie Clardebonn; der Autobesitzer brachte die Kleine selbst ins Knappschaftslazarett. — Ausgeraubt bei einem Ueberfall wurde der A. Chlapczinski auf dem Wege von Siemianowitz nach dem Bienhof. Es wurde ihm ein Betrag von 116 Zloty abgenommen.

Die älteste Feuerwehr am Orte feiert am Sonntag ein Familienfest im Bienhof, anläßlich ihres 52. Stiftungsfestes. Vorgesehen ist Konzert, Kinderbelustigungen und abends ein großes Brillantfeuerwehr. — Die höhere Privatschule hat sich am Mittwoch vollzählig am Sportfest im Südpark beteiligt und unternimmt am Sonnabend einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Emanuelssegen.

Budenzauber mit Hindernissen! Ein Oberkellner lud sich nach der ul. 3-go Maja zum Feierabend noch 2 Fräulein's in seine Wohnung. Es muß aber zwischen dem Trio zu Differenzen gekommen sein, denn der couragierte Ober rief plötzlich bei seiner Wirtin um Hilfe. Auch diese schien den Damen nicht gewachsen zu sein und es erschien der Hauswirt selbst auf der Bildfläche. Dieser veranlaßte die Verhaftung des gesamten Triumvirats.

Zuteilung Bittkows zum Amtsvorstand Michalkowitz. Die Bemühungen Bittkows das Amtsvorstandverhältnis zu Hohenlohehütte zu lösen und sich dem Amtsvorstand Michalkowitz zuteilen zu lassen, nehmen immer festere Formen an. Diese geplanten Verhältnisse würden sich für Bittkow allerdings günstiger gestalten, als die bisherigen, obgleich nicht zu verkennen ist, daß beide Ortschaften, B. und M. sogenannte Hauptstraßendörfer sind, welche sich entlang der Chaussee eine ziemliche Strecke entlang ziehen und dann noch durch ein beträchtliches Stück von der Bahnlinie ab, von einander getrennt sind. Entschieden ist die Entscheidung der Einwohnerschaft für Michalkowitz, von zwei Uebeln das Kleinere. Bittkow ist beim Wojewodschaftsamt vorstellig geworden, die erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Myslowitz

Gegen das Treiben der Fleischer.

Auf den Anschlagsäulen wurden neue Höchstpreise für Schweinefleisch und für Wurstwaren nicht mehr ausgehangen, und das nahmen die Myslowitzer Fleischer sofort zum Anlaß und erhöhten die Preise bei Schweinefleisch und Wurstwaren um 12 Prozent. Beim Speck sind die Preise um 20 Groschen gestiegen. Vor einer Woche kostete 1 Pfund Speck 1.60, heute kostet er bei allen Fleischern 1.80 Zloty. Genau dieselbe Differenz ist bei allen Fleischsorten zu verzeichnen. Bessere Fleischsorten kosten ein Pfund 1.80, obwohl sie vor einigen Tagen überall für 1.60 Zloty erhältlich waren. Mindere Fleischsorten, die vorher 1.20 kosteten, werden mit 1.40, und mittlere Sorten anstatt mit 1.40 bereits mit 1.60 Zloty abgegeben. Sämtliche Wurstsorten sind ebenfalls um 20 Groschen per Pfund gestiegen. Und was ist die Ursache dieser plötzlichen Preissteigerung? Gewöhnlich steigen die Preise in der Erntezeit, weil die Bauern im Felde arbeiten und in dieser Zeit sich überhaupt nicht mit anderen Dingen abgeben. Die Erntezeit ist aber noch nicht da und es dürfte reichlich noch ein Monat ins Land gehen, bis mit der Ernte begonnen wird. Schweine werden genau so viele nach der Myslowitzer Targowica geschafft wie vorher, und der Preis für Rohgewicht hat keine Veränderung erfahren. Es hat sich also nichts geändert, bis auf die Detailpreise bei den Fleischern, die ohne jeden Grund und Ursache um 12 Prozent erhöht wurden. Nur die Festsetzung der Höchstpreise, die diesmal ausgeblieben ist, wurde durch die Fleischer benützt, um den Konsumenten mehr Geld für das Fleisch abzunehmen. Dagegen muß energisch protestiert und der Magistrat aufgefortert werden, den Höchstpreistarif wieder sofort einzuführen. Auch ist nach der Aushängung des Tarifs eine Kontrolle bei den Fleischhauern anzuordnen, weil sie sich sonst wenig um den Tarif kümmern.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ehemalige Kriegsgefangene. Am Sonntag, den 24. d. Mts., mittags 12½ Uhr, findet in Schwientochlowitz, im Saale des Herrn Pilawa, eine Versammlung der ehemal. Kriegsgefangenen des Landkreises Schwientochlowitz statt. Erscheinen sämtlicher Kriegsgefangener aus diesem Landkreise dringend erforderlich. Gleichzeitig zur allgemeinen Kenntnis, daß der „Verband ehem. Kriegsgefangener der Wojewodschaft Schlesien, Sitz Katowice", welcher die Interessen der oberschlesischen Kriegsgefangenen vertritt, mit dem in Posen existierenden „Zrzeszenie Bylych Jencow Angielskich" nicht identisch ist.

Pleß und Umgebung

Kostuchna. (Aus der Parteibewegung. Am Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 3½ Uhr, fand in Kostuchna eine Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt und der D. S. A. P. statt. Als Referentin erschien die Genossin Kowoll. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden ergriff die Genossin Kowoll das Wort zu einem Referat über „Zwecke und Ziele der Arbeiterwohlfahrt". Rednerin streifte in ihrem Referat die bürgerlichen Wohlfahrtseinrichtungen und kam zur Ansicht, daß die bürgerlichen Wohlfahrtseinrichtungen mehr oder weniger parteiisch und konfessionell religiös eingestellt sind. Die breite Masse der Arbeiterschaft, die einen freien Willen haben und nicht religiös eingestellt sind, werden größtenteils von den bürgerlichen Wohlfahrtseinrichtungen benachteiligt. Rednerin erwähnte auch die Wohlfahrtseinrichtungen aus dem Deutschen Reiche und Oesterreich, wo heute die Wohlfahrt größtenteils schon in sozialistischen Händen ist. Die sozialistische Arbeiterwohlfahrt hat sich zur Aufgabe gestellt, der breiten Masse der Bevölkerung mit Rat und Tat zu helfen, ohne jegliche parteiliche und konfessionelle Einstellung. Als Beispiel führte Rednerin an: Kindererholungsheime, Ferienheime, Eheberatungsstellen, Wöchnerinnenfürsorge, Säuglingspflege, Waisenpflege u. a. m. Aus diesem allen ersieht man, daß die Arbeit der Wohlfahrt eine ungeheure ist. Um diese Arbeit zu bewältigen, gehören vor allen Dingen geschulte Kräfte, die uns leider nicht zur Verfügung stehen. Es muß sich jede Arbeiterfrau bewußt sein, an diesem Werk mitzuhelfen und aufzubauen; denn gerade in unseren Kreisen herrscht die größte Not und Ungewißheit, und haben vor allen die größte Ursache, uns von der bürgerlichen Ideologie zu befreien. Rednerin richtete einen Appell an alle Frauen, mitzuhelfen und der D. S. A. P. beizutreten. Die Ausführungen des lehrreichen Referats der Genossin Kowoll wurde mit Beifall aufgenommen. Die Diskussion war sehr rege, woran sich auch zwei Genossen der P. P. S. beteiligten. Beide Genossen der P. P. S. ergänzten das Referat der Genossin Kowoll und brachten ihren Wunsch zum Ausdruck, daß die Arbeiterwohlfahrt der D. S. A. P. mit der Wohlfahrt der P. P. S. in eine nähere Zusammenarbeit treten müßte; denn P. P. S. sowie D. S. A. P. verfolgen doch dieselben Zwecke und Ziele. In dem Schlußwort der Genossin Kowoll streifte sie noch einmal kurz die Ausführungen der P. P. S.-Genossen und betonte, daß die Zusammenarbeit mit der P. P. S. auch auf dem Gebiete der Arbeiterwohlfahrt sehr zu begrüßen sei. Wenn auch der Verlauf der Versammlung ein sehr guter gewesen ist, so läßt jedoch der Besuch zu wünschen übrig, und wir wollen doch hoffen, daß der Besuch der nächsten Versammlung ein besserer sein wird. Nachmittags 6½ Uhr nahm die Versammlung ihr Ende.

Rybnik und Umgebung

Ein Schmuggler erschossen. An der Grenze bei Knurow traf ein Grenzposten eine Gruppe Schmuggler an, die auf seinen Anruf die Flucht ergriffen. Der Beamte machte von seiner Dienstwaffe Gebrauch und schoß. Einer der Schmuggler, ein Franz Suliga, wurde tödlich getroffen und starb nach wenigen Minuten.

Republik Polen

Blutiger Racheakt. Vor drei Jahren waren in Lodz die Ehepaare Wisniewski und Marciniak wegen Vertriebs falschen Geldes festgenommen und vom Gericht verurteilt worden. Wisniewski und die Marciniak hatten zwei Jahre Gefängnis erhalten, Marciniak und die Wiesniewska dagegen je drei Jahre. Vor einem Jahre wurden Wisniewski und die Marciniak aus dem Gefängnis entlassen. Zwischen dem Paar entwickelte sich bald ein intimes Verhältnis. Wisniewski gelang es schließlich, Frau Marciniak dazu zu überreden, daß sie ihre Wohnung verkaufte und zusammen mit ihren Kindern zu ihm nach der Zawiszystraße 38 übersiedelte. Am vergangenen Montag wurde nun Marciniak aus dem Gefängnis entlassen. Er

Börsenkurse vom 22. 6. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.93 zł
Berlin	100 zł		=	46.838 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.50 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.838 Rmk.

begab sich unverzüglich nach seiner Wohnung, erfuhr dort aber, daß seine Frau ihm die Treue gebrochen habe und mit Wisniewski zusammenwohne. Da beschloß er, an Wisniewski Rache zu nehmen. Nachdem er sich Mut angetrunken hatte, bewaffnete er sich mit einer Axt und begab sich nach der Wohnung Wisniewskis. Er begegnete ihm auf einem an das Haus angrenzendem Felde. Als er seiner ansichtig wurde, stürzte er sich auf ihn und versetzte ihm einen Axthieb auf den Kopf. Wisniewski stürzte, fand aber noch Kraft genug, sich wieder zu erheben und die Flucht zu ergreifen. Marciniak folgte ihm auf den Fersen in der unverkennbaren Absicht, ihn zu töten, doch gelang es, dank dem Eingreifen eines Polizisten, dies zu vereiteln. Marciniak wurde verhaftet. Wisniewski überführte die Rettungsbereitschaft nach dem St. Josephs-Krankenhaus, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Lemberg. (Bestialischer Raubmord.) Im Dorfe Chabki, Gemeinde Jaworsk, ist ein bestialischer Raubüberfall verübt worden. In der Nacht klopften einige Männer an die Ladentür des Geschäfts einer gewissen Hinda Goldstein und begehrten Einlaß. Als der 15jährige Sohn Markus ein Fenster öffnete, um zu sehen, wer draußen stünde, richtete einer der Banditen einen Karabiner gegen den Knaben und schoß diesen nieder. Darauf drangen die Banditen durch das Fenster in die Wohnung und forderten von der Goldstein die Herausgabe des Geldes. Die arme Frau, die über die Leiche ihres Sohnes weinte, gab den Banditen einige Zloty sowie einen Dollar. Da die Unholde in der Wohnung kein Geld fanden, begnügten sie sich mit dem Dollar und ergriffen die Flucht.

Lomza. (Ein Gutsbesitzer ermordet seinen Pächter.) Den Gutshof Szczepankowo hatte ein gewisser Jan Drzewiecki seit einigen Jahren in Pacht. Zwischen dem Pächter und dem Gutsbesitzer Jan Grabiecki kam es in der letzten Zeit wiederholt zu Streitigkeiten. Der Gutsbesitzer forderte vom Pächter die Räumung des Gutes, was dieser jedoch ablehnte, da der Pachtvertrag bis zu Ende dieses Jahres, bezw. bis nach der Ernte lautet. Vor einigen Tagen überfiel nun Grabiecki mit seinem Knecht Josef Pawlowski den Pächter und erschlug diesen mit einer Wagenrunge. Grabiecki, der vom Gutshofe flüchten wollte, wurde von einigen Knechten jedoch zurückgehalten. Als die Nachricht vom schrecklichen Morde sich verbreitet hatte, versuchten die Dorfbewohner den verhaßten Gutsbesitzer zu lynchen. Dank dem Erscheinen der Polizei konnte ein zweiter Mord verhindert werden. Grabiecki sowie sein Knecht wurden verhaftet.

Deutsch-Oberschlesien

Warnung vor einer Zuwanderung nach dem Westen!

Auf Wunsch des Landesarbeitsamtes Westfalen warnt das Landesarbeitsamt Schlesien ausdrücklichst vor einer Zuwanderung von Arbeitern aus den östlichen Gebietsteilen nach dem Westen. Obwohl im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen immer noch eine ziemlich hohe Zahl von Arbeitsuchenden vorhanden ist, die es ermöglicht, den vorhandenen Bedarf an Arbeitskräften zu decken, muß immer wieder die Erfahrung gemacht werden, daß Arbeiter aus dem Osten zuwandern. Die zugewanderten Arbeitslosen finden in vielen Fällen keine Arbeitsgelegenheit und fallen dann der Arbeitslosenversicherung oder der Wohlfahrtspflege zur Last. Es liegt daher nur im Interesse der Zuwanderungen selbst, wenn sie vor einer Zuwanderung gewarnt werden, die für die meisten von ihnen zu einer Enttäuschung wird. Besonders beachtlich ist dabei noch, daß für Zugewanderte gegenwärtig eine Unterbringungsmöglichkeit nicht vorhanden ist!

Sportliches

Arbeiter Turn-Sport-Bund.

Sonntag, den 24. Juni treffen sich im Bundesspiel die ersten Mannschaften in Hand- und Faustball der Freien Turner Kattowitz, gegen die gleichen Mannschaften des A. T. und Sp. V. Vorwärts Bielitz. Die Spiele steigen nachm. 5 Uhr in Bielitz.

Freie Turner Kattowitz.

Sonnabend, den 23. Juni, 8 Uhr, im Zimmer 15, Mannschaftsabend. 1. Mannschaft spielt gegen Vorwärts Bielitz. 1. und 2. Jugendmannschaft gegen A. T. V. Kattowitz. Abfahrt der 1. Mannschaft und für Gäste die an der Fahrt nach Bielitz teilnehmen wollen, ab Kattowitz 8,06 Uhr. Daselbst findet ein Ausflug nach dem Baumgärtel statt. (600 Meter hoch, schöne Aussicht.)



„Fräulein Mia, würden Sie einen Abstinenten lieben können?"

„Nein — Ausländer mag ich nicht!"

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Ein Kapitalverbrechen auf hoher See

Ein ungewöhnliches Verbrechen, die Versenkung eines Schiffes auf hoher See, um die Versicherungssumme zu erbeuten, fand dieser Tage vor den Strafrichtern in Mailand seine Sühne. Die einzig dastehende Untat, bei der 26 Mann der Besatzung den Tod fanden, hat sich wie folgt abgespielt.

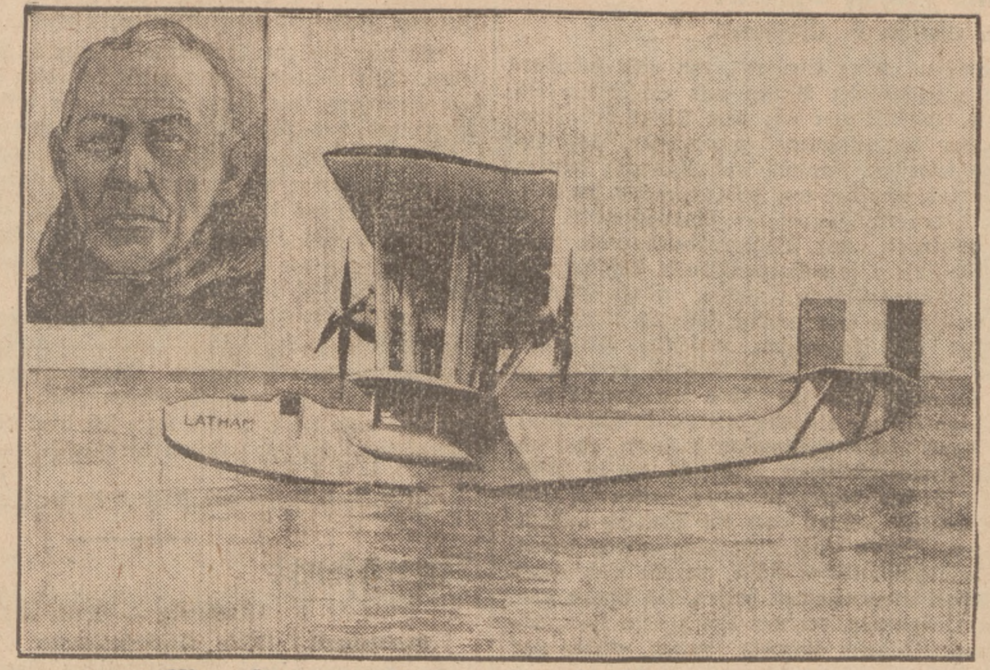
In Genua lag der nicht mehr ganz neue 7000-Tonnen-Doppelschraubendampfer „Vinicolo" vor Anker. Das Schiff wechselte eines Tages seinen Besitzer; es ging aus der Hand der bekannten Reederfirma Massa in die einer Gesellschaft über, die eigens zum Zwecke des Ankaufes des Schiffes gegründet worden war. Diese Gesellschaft führte den hochklingenden Namen „La Marittima Nazionale". Ihr Präsident und Vorsitzender war Abramo Monzeglio, ein berüchtigter Wucherer und Besitzer vieler Millionen, der wegen seiner unsauberen Geschäfte dauernd mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen war, dem man aber nie etwas hatte nachweisen können. Dieser Mann hatte den Ankauf des Schiffes finanziert. Dem Konsortium gehörten ferner drei Brüder an, die als Kaufleute aus Smyrna nach Genua eingewandert waren und dort eine Gesellschaft zur Abtakelung alter Schiffe errichtet hatten, ohne daß dieses Geschäft viel abwarf. Ihnen schlossen sich die in Marseille lebenden Neapolitaner Armando Mastrocolla und Dino Dubini an; als Sachverständiger, der gleichzeitig zum Führer des Schiffes auserwählt wurde, fungierte schließlich noch ein Mann namens Cavazani. Dieser galt als einer der fähigsten Seeleute, der sich aber bei seinen früheren Fahrten verschiedene Unregelmäßigkeiten hatte zu Schulden kommen lassen, so daß ihn schließlich kein Reeder mehr anstellen wollte.

Die erste Fahrt sollte nach Südamerika gehen mit der Bestimmung, daß in Marseille angelegt und Seide und Stückgut an Bord genommen würde. Schiff und Ladung wurden auffallend hoch versichert. Die „Vinicolo" verließ am 15. März den Hafen von Genua und steuerte unter Cavazani mit ordnungsmäßigen Papieren nach Marseille, wo unter anderem für 18 Millionen Franken Seiden übernommen wurden. In Genua selbst waren neben anderen Gütern 48 Automobile für Südamerika an Bord genommen worden.

Am 26. März, auf der Höhe von Sant Raphael, sank das Schiff infolge einer Explosion. Von der 31köpfigen Besatzung konnten sich nur der Kapitän und vier Matrosen retten. Alle anderen ertranken. Das Seegericht, das sich mit dem Vorfall befaßte, konnte ein Verschulden nirgends feststellen; die fünf Ueberlebenden sagten aus, daß sich mitten in der Nacht bei den Kesseln eine furchtbare Explosion ereignet habe und wenige Minuten darauf das Schiff untergegangen sei.

Die Gesellschaft, die den Dampfer aufgekauft hatte, machte sich nun daran, bei den italienischen und französischen Versicherungsgesellschaften die hohen Versicherungssummen einzuholen, und sie wäre sicher zu ihrem Ziel gelangt, wenn der Präsident Monzeglio nicht so knauserig gewesen wäre. Zu ihm kam nämlich eines Tages einer der überlebenden Matrosen und forderte eine Unterstützung. Monzeglio gab ihm fünf Zwanziglirestücke. Der Matrose schleuderte sie Monzeglio mit solcher Wucht ins Gesicht, daß dieser vor Schmerz laut aufbrüllte und um Hilfe rief. Zwei Schutzleute fesselten den Attentäter, brachten ihn zur Wache und dort kam die furchtbare Wahrheit an den Tag: Monzeglio hatte den teuflischen Plan gefaßt, mit Hilfe seiner Aufsichtsräte und des Kapitäns das Schiff, während die Mannschaft schlief, zu versenken. Alles war programmäßig verlaufen. Die Eingeweihten retteten sich in einem Boot, die Hilferufe der Ertrinkenden verhallten in der Nacht. Man war die Mitwisser los geworden. Es stellte sich ferner heraus, daß die in Genua geladenen Automobile wertloses altes Gerümpel waren, und die in Marseille an Bord genommenen Ballen nicht Seide, sondern Lumpen enthielten.

Sämtliche Mitglieder der famosen Gesellschaft „La Marittima Nazionale" und der Kapitän Cavazani wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Vorsitzende des Gerichts bedauerte, daß er in diesem Falle nicht die Todesstrafe habe anwenden können für eines der teuflischsten Verbrechen, über das er je habe zu Gericht sitzen müssen.



Wo ist die „Latham" mit Amundsen?

Um das Schicksal des französischen Flugbootes „Latham" (im Bilde), mit dem Amundsen (oben links) der „Italia"-Besatzung zu Hilfe flog, herrscht lebhafte Besorgnis, da es seit längerer Zeit keine Nachrichten gefunkt hat.

Abschluß des Arbeitersängerfestes

Hannover, 19. Juni. (Eigenbericht.)

Der letzte Tag des Arbeitersängerfestes in Hannover brachte einige Veranstaltungen, die als Dokumentierung einer neuen, dem Geiste unserer Zeit entsprechenden Volksmusikkultur besondere Bedeutung gewannen. Während an den beiden ersten Tagen im wesentlichen Werke zum Vortrag gelangt waren, die längst zum eisernen Bestand unseres klassischen Musikgutes gehören, galt es am Montag, an einzelnen Werken moderner Kompositionen dem Arbeitergesang neue Wege zu weisen, die eine künstlerische Ausdeutung des geistigen und sozialen Strebens der Willenskräfte der arbeitenden Massen unseres Zeitalters enthalten. Dieses Ziel kam mit größtem Gelingen in dem Konzert zur Geltung, das die Chorgruppe Leipzig am Montag vormittag im Städtischen Opernhause veranstaltete und das ausschließlich von Werken von Erwin Lendvai bestritten wurde. Lendvai hat sich die Aufgabe gestellt, den Arbeitergesang mit seinem bewußt tendenziösen Inhalt aus seiner früheren reinen Volkstümlichkeit zu höchster Kunstform mit den modernsten musikalischen Ausdrucksmitteln zu erheben. Der stürmische Beifall des vollbesetzten Hauses bewies, daß auch die Zuhörer in diese ganz neuartige Kunstwelt mit großem Verständnis eingedrungen waren.

Problematischer war die Nachmittagsveranstaltung der Chorgruppe Gau Hamburg im Kuppelsaal der Stadthalle. Hier wurden zwei neue Werke zur Diskussion gestellt, die man vielleicht als „sozialistische Kantaten" bezeichnen kann, d. h. geschlossene Chorwerke mit Soli und Orchesterbegleitung, zu denen im ersten Werke auch noch Rezitation und Sprechchor kamen. Zuerst kam das melodramatische Werk „Eiserne Welt" von Wilhelm Knöchel zur Aufführung, dessen Text den kurz vor dem Kriege erschienenen „Eisernen Sonetten" von Josef Winckler entnommen ist. Daran schloß sich das sinfonisch-symbolische Chorwerk „Arbeitsauferstehung" des holländischen Komponisten Israel Olmann. Die Art, wie sich die Hamburger Sänger mit den erheblichen Schwierigkeiten des Chorsatzes abfanden, verdient hohe Anerkennung.

Außerdem fanden am Montag noch Konzerte des Dessauer Kinderchors, der Chorgruppe Thüringen und Halle und der Chorgruppe „Thalia" in Celle, ferner ein Brahms-Konzert mit Orchester der Chorgruppe Dresden in der Ausstellungshalle der Stadthalle statt. Seinen großartigen Abschluß fand dieses denkwürdige Fest in den Aufführungen des Oratoriums „Judas Maccabäus" von Haendel und des „Requiems" von Verdi, die von den Volkschören der Rheinprovinz und von der Chorgruppe Gau Westfalen-West im Kuppelsaal und in der Ausstellungshalle veranstaltet wurden. Sämtliche Konzerte erfreuten sich des stärksten Andranges des Publikums und waren so gut wie ausverkauft. Damit schloß das erste Arbeitersängerfest in Hannover, das eine dauernde geschichtliche Bedeutung für die sozialistische Arbeiterkulturbewegung gewinnt.

Warenhausdiebstahl

Von **Else Bergmann.**

„Die Kleptomanie ist erfunden worden, um den rachgierigen Eifer der Eigentümer der Warenhäuser zu mildern, welche einen Teil der Verantwortlichkeit bei diesen Delikten durch die Verführung tragen, welche sie ihren Besuchern bieten." Granier.

Man liest kaum eine Zeitung, ohne einen Bericht darüber zu finden, daß junge Mädchen und Frauen aller Stände und Altersstufen sich des Diebstahls im Warenhaus schuldig gemacht haben. Meistens handelt es sich fast nie um eine Mutter oder Frau, die „stiehlt" um ihrer hungernden Kinder oder ihres arbeitslosen Mannes willen. Nein — die meisten dieser Warenhausdiebinnen sind bemittelt oder sogar wohlhabend, und der Wert des entwendeten Gegenstandes steht in geradezu lächerlichem Gegensatz zu den ökonomischen Verhältnissen der Betreffenden. Sie könnten sich die Sachen sehr wohl kaufen oder sie entbehren, da sie in den meisten Fällen sogar ganz unzweckmäßige Dinge nehmen, für die sie keinen direkten Gebrauch haben.

Werden sie festgenommen, leugnen sie in der Regel nicht den Diebstahl, sondern bekennen noch, daß sie zu Hause ein ganz kleines Lager mit Preiszetteln versehener Gegenstände haben, was unter Sofas, Sesseln in Kisten und Kasten verborgen ist. Sie konnten nicht widerstehen, heißt es. Es war eine Art Suggestion. Sie verloren den Kopf. So und ähnlich lauten die Erklärungen. — — —

Da es in den meisten Fällen Frauen sind, die als Warenhausdiebe auftreten, muß man wohl davon ausgehen, daß es sich bei sonst ehrbaren Frauen und Bürgerdamen um irgendwelche moralischen Defekte, um beginnende Paralyse oder geistige Schwäche handelt, oder auch um ausgeprägte pathologische Individuen, die durch mentale oder körperliche Krankheiten oder Schwankungen beeinflußt sind, weswegen sie im Grunde nicht verantwortlich gemacht werden dürfen.

Das ist die eine Seite der Sache. Die andere Seite ist unbestreitbar, um an obiges Zitat anzuknüpfen, die Beschaffenheit der Warenhäuser, und die Art wie die Kontrolle gehandhabt wird. —

Die großen Warenhäuser stellen die größte Versuchung für alle Frauen dar. Eine jede Frau hegt den an und für sich berechtigten Wunsch, sich gut kleiden zu wollen. Der ganze moderne Warenhausapparat ist eine einzige, großzügige angelegte Spekulation in der natürlichen Eitelkeit der Frauen. Diese „Frauenparadiese" werden zur Fallgrube für viele sonst moralische Frauen, da sie mit geradezu genialem Raffinement in Versuchung geführt werden. Alles ist darauf angelegt, zu verlocken, zu reizen. Selbst, wenn sich eine Frau in eines dieser Paradiese begibt, nur um die ausgestellten Dinge zu betrachten, der Eintritt ist ja frei, und sie ist fest dazu entschlossen, nichts zu kaufen, kann man trotzdem davon überzeugt sein, daß sie das Geschäft mit einem kleinen Einkauf verläßt. Das ist die erste und harmloseste Art der Verführung. Kann man sich auch schließlich darüber wundern?

Dort liegen Haufen von Stoffen, Spitzen, Luxuswäsche, Taschentüchern, Handschuhen, Strümpfen und reizenden Modeartikeln. Es ist erlaubt, die Stoffe zu befühlen, und in den aufgestapelten Haufen von Restern zu wühlen, was allein schon ein Genuß sein kann. Eine Frauenhand schmiegt sich nicht, ohne Freude zu empfinden, in kostbare Stoffe. Ueberall ist festliche Beleuchtung, im Winter ist es dort angenehm warm, alles ist Liebenswürdigkeit und Ueppigkeit, alles wirkt verlockend und reizt ihre Eitelkeit oder den Wunsch nach Besitz. Da sind Erfrischungen, in denen es belebend nach Kaffee duftet, dort kann man irgendeinen Imbiß genießen und oft sogar Musik hören. Die herausfordernde und oberflächliche Unterhaltung irgendwelcher zufällig anwesender Luxusweibchen trägt außerdem noch dazu bei, die Atmosphäre zu trüben. Die Frauen fühlen sich unbeobachtet, und wenn sie die Ware gefunden haben, welche ihnen begehrenswert erscheint, dann rufen sie die Verkäuferin — oder — die Katastrophe geschieht — sie nehmen selbst. Alles dies geschieht, während sie wähnen, sich vollständig allein überlassen zu sein, aber plötzlich taucht dann doch dieser oder jener von der geheimen Geschäftspolizei auf, der sie festnimmt, wenn das Unglück geschehen ist. Darin, daß diese Aufpasser heimlich sind, beruht ein großer Fehler. Die modernen Frauenparadiese mit ihren lockenden Waren und ihrer verführerischen Atmosphäre sind unweigerlich eine große Gefahr für haltlose oder krankhafte Frauen. Der ganze Zuschnitt und die Einrichtungen dieser Warenhäuser tragen so oder so zum Fall der Frauen bei. Viele Frauen, deren mentaler Zustand in ihrem täglichen Umgangskreis als „normal" befunden wird, kommen trotzdem mit den Gesetzen in Konflikt, da die Versuchung zu groß ist, auch für solche Frauen, die nie in ihrem Leben über so viel Geld verfügt haben oder verfügen werden, daß sie es auch nur ein einziges Mal ihren begüterten Mitschwestern gleichtun könnten oder sich einen Wunsch zu erfüllen, den sie vielleicht seit Jahren hegen.

Summa summarum — die Warenhäuser müssen Aufsichtsbeamte haben, die an einer Art Uniform erkennbar wären, genau wie die Pförtner oder die Fahrstuhlführer, an einer bestimmten Kleidung kenntlich sind. Oder, sie müßten ein Abzeichen tragen, das sie als die Polizei des Geschäfts charakterisiert. Außerdem sollten diese Herren oder Damen versuchen, vorzubeugen, sobald sie den Verdacht schöpfen, daß eine der Kundinnen im Begriff steht, sich selbst zu bedienen. Sie sollten nicht warten, bis die Betreffenden den Muff oder die Tasche vollgestopft haben, um sie dann erst „um eine Unterredung auf dem Bureau" zu ersuchen, — und zwar mit einer perfiden, vielsagenden Grimasse, innerlich schmunzelnd, daß ein Opfer in die Falle gegangen ist. Auch in diesem Falle wäre die Methode des Vorbeugens besser, zumal es sich oft um hysterische oder neurasthenische Schwankungen oder um unkontrollierbare Gelüste gravider oder sich in der Menstruation befindender Frauen handelt, was ja auch von sozialistischen Schriftstellern, an erster Stelle von Zola, eingehend geschildert wurde.

Dadurch, daß manche Frauen die Gewißheit hätten, ständig beobachtet zu werden, würde man sie vor Schande und Skandal, Sensationsprozessen und eventueller Gefängnisstrafe bewahren. Eine Ausnahme bilden natürlich jene gewerbmäßigen Warenhausdiebinnen, die wahre Taschenspielerkunststücke vollführen, wie zum Beispiel jene „talentierten" Frauen, die ein 178teiliges Porzellanservice im Werte von 14 000 Mark innerhalb von vier Tagen aus einem Geschäft in der Leipziger Straße in Berlin wegschleppten. Diese Leute sind natürlich ein Kapitel für sich. Im übrigen ist aber die Einrichtung, das Publikum unauffällig zu beobachten (vermittels Spiegel), oder den Angestellten Prämien zu geben, falls sie Diebstähle entdecken, eine ganz verwerfliche und gemeine Methode.



Zum Empfang der Ozeanflieger in Berlin

Die Begrüßung durch die Behörden.

Von rechts nach links: Frhr. v. Hünefeld, Fitzmaurice, Köhl.

Das Schiff brennt

Von Walther G. Oschilewski.

Der Schraubendampfer „King Edward", den vier Hamburger Salzjungen, ein vierschrötiger Bengel aus Schleswig, ein pockennarbiger Schotte, zwei Nigger aus dem Süden, und, um nicht den Häuptling des Unternehmens zu vergessen, ein saugrober, an Hexenschuß leidender Kapitän nach Kalkutta bringen wollten, hatte nun endlich, und das war vorauszusehen, im Arabischen Meer, etwa auf den 23. Breitengrad, schlappgemacht. Die Kiste, die man in Liverpool mit Wasserrohrarmaturen und Werkzeugen für Britisch-Indien so vollgepackt hatte, daß ihr vorausgesehenermaßen die Luft ausbleiben mußte, würde ich nicht geschenkt bekommen wollen; sie war dreckig, löcherig, brustkrank, siech, stank wie die Pest nach Petroleum, verfaulter Hirse und Schuhcreme und war wirklich wert, auf Abbruch verkauft zu werden. Die edlen Organe waren ihr schon seit Jahren verrostet, die Maschine klapperte wie ein abgetakelter Droschkengaul, nur der Schornstein stand noch einigermaßen senkrecht, aber die Agenten der Seeversicherungsgesellschaft „Liberty", die in selbstmörderischer Tapferkeit für den Kasten gutsagten, hatten sich schon einen Sarg bestellen lassen. „Wenn euch ein Walfisch anstößt, brechen euch die Rippen. Josua sollte nicht ganz unrecht haben.

Passani, an der beludschistanischen Küste, wo wir noch etwas Trinkwasser und Geflügel aufgenommen hatten, lag hinter uns. An einem verfluchten Oelsonntag, der uns das bißchen Fett, das wir uns bei den Frauen daheim angesetzt hatten, wieder aus der Haut quetschte, so um die siebente Abendstunde herum, brach plötzlich die Maschine auseinander, der Kessel bekam einen Knax, die beiden Nigger, die Maschinendienst hatten, flogen durch die Bretter bis auf den Kommandoplatz, und „King Edward" legte sich, schön lang und dreckig wie er war, majestätisch auf die Seite. Jupp, unser Bengel, rutschte backbordwärts und heulte wie ein Hund auf. Donnerkiel! Das Feuer schoß schon aus den Luken, brach durch die Sparren und leckte das Deck ab; blitzschnell und alles in wenigen Minuten. Der Kapitän raste und humpelte uns durch die Beine. Wenn auch die Maschine futsch war, konnten wir vielleicht das Feuer zurücktreiben und dann etwas Segel ziehen, um uns bis nach dem portugiesischen Diu durchzuschlingern.

Der alte Josua sprang dem dunkelhäutigen Maschinisten, der wie ein Blutklotz achtern lag, zu Hilfe und wusch ihm die Haut ab. Samuel war übel zugerichtet. Armer Junge.

Wir spritzten indessen, was die Pumpe, die das Salzwasser heraufholte, ausgeben konnte. Es schien, als ob das Zeug mitbrennen wollte. Der Qualm beizte uns die Augen wund, daß wir blind zu werden glaubten. Da lag nun die Bescherung, altes Eisen; der Wind hob immer stärker das Feuer auf. Wir gingen tiefer hinab.

Da half nun nichts mehr, als die beiden Boote klar zu machen und den Kasten brennen zu lassen. Die Seeversicherungsgesellschaft „Liberty" wird meckern wollen, schließlich können wir doch nicht in die Luft gehen; wir wollen uns aber nicht nachsagen lassen, wir hätten nicht um ein standesgemäßes Begräbnis Sorge gehabt.

Es war mittlerweile Abend geworden, und eine Nacht zog herauf, die mit Sternen bepackt war, die alle nicht leuchteten, daß uns doch etwas unangenehm auf der Zunge wurde, in die dunkle Ungewißheit auf einer schwankenden Nußschale hinauszufahren. Sicherer ist doch dann ein alter 1866er Schraubendampfer, 10 Meter breit, 77 Meter lang, mit acht Mann Besatzung und einem Kapitän, der auf den Namen „Strumpeter" hörte. Nun lag er da vor uns, unser „King Edward", eine schöne, vom Feuer gereinigte aristokratische Leiche.

Schwarze, vom Brand geränderte Wolken trieben über uns. Vom Osten wanderten sie herauf und hingen wie Säcke über der asiatischen Seewüste. Der Wind galoppierte und schlug darauf los, was die Natur hergeben wollte, daß der „King Edward" zischend und knallend, prasselnd seinem Ende entgegenging; eine herrliche trommelnde Todesmusik der Elemente.

Der Kapitän heulte. Man konnte es ihm nicht verargen, denn wenn man sechsundzwanzig Jahre ein und denselben Kasten fährt, ist so etwas ganz in der Ordnung. Er hat seinen Frühling, Sommer und Herbst gehabt und ist nicht schöner davon geworden. Aber man ist wie an die Planken genagelt, er ist einem wie die Erde, die man liebt und nicht für Schnaps, Varietee, Geld und Frauen hergeben möchte.

Es war ein grausig schönes Schauspiel, das Schiff sterben zu sehen. Wir würden sogar vergnügt gewesen sein, wenn uns nicht sein Untergang ins Herz kniff und wir nicht die Gemeinde der trauernden und obdachlosen Hinterbliebenen sein mußten.

Ja, noch einmal hinschauen; das war unsere Heimat für Monate, das war unsere Handvoll Erde, die wir oft verwünschten, und die uns doch nicht losließ, weil wir zu ihr gehörten, für Monate, für Jahre, für unsere kleine Ewigkeit.

Erst brach der Schornstein, dann versoff das Achterdeck, und die Flut fraß sich ins Feuer.

Nun los, in die Riemen, damit wir vielleicht am morgigen Mittag, so Gott es will, Diu oder Damao bekamen.

Am Horizont schwamm eine Feuerwand durch die späte Nacht. Rauch, der uns die Augen tränte. Der Himmel brach auf, und eine weiße Wolke legte sich über die Grabstatt wie ein Totenhemd. Fernab trieben die sterblichen Reste unserer Heimat.

„Den Rest fressen die Fische," fluchte Josua.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Kinderstunde. 19.35: Vortrag. 20.15: Volkstümliches Konzert, anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. Zeitzeichen. Berichte. 17.20: Vortrag. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.30: Uebertragung aus Warschau.

Posen Welle 344,8.

Sonnabend. 7: Morgengymnastik. 13: Schallplattenkonzert. 17.05: Für die Pfadfinder. 17.20: Vortrag, übertragen aus Warschau. 17.45: Kinderstunde. 19.35: Französischer Unterricht. 20.15: Konzert, übertragen aus Warschau. Anschließend: Die Abendberichte und Tanzmusik. 24: Nachtkonzert.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. 13: Zeitzeichen, Berichte. 16: Vorträge. 17.45: Kinderstunde. 19.35: Radiochronik. 20.15: Volkstümliches Konzert. Anschließend die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, den 23. Juni. 10.30—11.00: Schulfunk: Sonnenwende. 16.00—16.30: Aus Büchern der Zeit. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.15: Abt. Welt und Wanderung. 18.15—18.30: Zehn Minuten Esperanto. 18.30—18.55: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.25—19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.50—20.15: Johannisnacht. 20.30: Sunnenwende uffm Zutabarge von Hans Christoph Kaergel. 22.00: Die Abendberichte. 22.15: Mit dem Mikro durch Breslau: Johannisfestzauber.

Versammlungskalender

Versammlungen des Maschinisten- und Heizer-Verbandes.

Kattowitz. Freitag, den 29. Juni (Peter und Paul-Fest), vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel, beide Gruppen, Transportarbeiter, Maschinisten und Heizer.

Bismarckhütte. Freitag, den 22. Juni, abends 7 Uhr, im bekannten Lokal.

Schwientochlowitz, Sonnabend. 23. Juni, abends 7 Uhr, Lange Straße 17.

Lipine. Montag, den 25. Juni, abends 7 Uhr, bei Morawietz.

Eichenau. Die für den 27. Juni angesetzte Versammlung fällt aus. Die Wahlen zum Verbandsbeirat finden am Sonntag, den 24. Juni, von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends beim Kollegen Raiwa in der Wohnung Glückstraße 12 statt. Mitgliedsbücher mitbringen.

Laurahütte. Mittwoch, den 27. Juni, abends 7 Uhr, bei Generlich.

Sonnenwendfeier der „Touristen".

Am Sonnabend, den 23. Juni, findet die Sommersonnenwendfeier statt. Treffpunkt aller Ortsgruppen um 10 Uhr abends bei Schwertfeger in Panewnik. Sämtliche Angehörige der Partei, der Gewerkschaften und der Kulturvereine werden gebeten, hierzu zu erscheinen.

Königshütte. Treffpunkt 7 Uhr abends am Volkshaus. — Sonntag für Nachzügler, Treffpunkt 6 Uhr am Volkshaus.

Katowice und Szarlej. Treffpunkt am Sonnabend am Blücherplatz, Abmarsch 8 Uhr abends. — Für Nachzügler: Sonntag, Treffpunkt Blücherplatz, Abmarsch 6 Uhr früh.

Schwientochlowitz. Bergarbeiter. Am Sonntag, den 24. Juni, vormittags 9½ Uhr, findet hier, bei Wieczorek (früher Dulog), eine Mitgliederversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Die Kameraden werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Ref. zur Stelle.

Königshütte. Holzarbeiter. Sonntag, den 24. Juni, findet eine sehr wichtige Sitzung statt. Kein Kollege darf fehlen.

Königshütte. Bezirkskonferenz der Freidenker. Am Sonntag, den 24. Juni, vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta eine Bezirkskonferenz statt, zu der die 1. Vorsitzenden und Kassierer der einzelnen Gruppen bestimmt erscheinen müssen. Die Kassierer werden ersucht, genaue Berichte über Beitragsgruppen, an die Bezirksleitung abgelieferte Gelder usw. mitzubringen. Mitglieder haben als Gäste gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches Zutritt.

Königshütte. Am Sonnabend, 23. Juni, abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus (Vereinszimmer) eine Vorstandssitzung des Ortsausschusses statt. Dazu sind die Vorstände sämtlicher Kulturvereine, welche den freien Gewerkschaften angeschlossen sind, eingeladen. Es wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Königshütte. Konsumverein. Am Freitag, den 29. Juni (Peter-Paul-Feiertag), findet im Dom Ludowy, Büfettzimmer, die ordentliche Generalversammlung der Spoldzielnia „Naprzod" (Konsumverein Vorwärts) statt. Die Genossen werden gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen. Der Vorstand.

Eichenau. Am Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet eine wichtige Vorstandssitzung der D. S. A. P., der Arbeiterwohlfahrt, der Bergarbeiter und Maschinisten und Heizen im bekannten Lokal statt.

Nikolai. Am Sonntag, den 24. Juni, vormittags 8 Uhr, veranstaltet der hiesige Lesezirkel einen gemeinsamen Ausflug nach Teufelsmühle. An Ort und Stelle erfolgt die Diskussion über den Vortrag vom letzten Sonntag. Zusammentreffen am Ringe.